



i- und gen.

Erachtet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 " — fr.
Monatlich 2 " 50 "

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " 50 "

im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppalik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 2 B., incl. der Stempelgebühr à 80 fr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 263.

Sermannstadt, Sonntag den 9. November 1890.

106. Jahrgang.

Feuerschaden und Versicherung.

Seit 1887, wo im Frühjahr ein großer Theil von Eperies, Nagy-Károly, Dorozsó und mehrere andere Ortschaften in Rauch und Flammen aufgingen, lassen uns die ungewöhnlich zahlreichen und verheerenden Feuersbrünste schlechterdings nicht zur Ruhe kommen. Es ist, als wollten sie uns zu energischerer Thätigkeit, zu Flammeneifer auf dem Gebiete des Feuerlösch- und Versicherungswezens anspornen.

Mit welcher Genauigkeit wurde im Lande der Erlaß des Feuerpolizei-Statuts begrüßt! Allenthalben hoffte man auf eine rasche und zweckmäßige Organisation des Feuerlösch- und Versicherungswesens im ganzen Lande und heute, nachdem circa 2 Jahre seit Publication des Statuts verstrichen, sind die Hoffnungen schon etwas weniger sanguinisch geworden und die Erwartungen haben von ihrer Spannung ein Bedeutendes nachgelassen.

Zunächst sind die Vöschgeräte für die Gemeinden — es handelt sich ja um einige Tausend Stück — nicht im Handumdrehen zu beschaffen; dann beileben sich, wie es scheint, auch die Gemeinden nicht allzusehr mit der Organisation der freiwilligen Feuerwehren und die politischen Behörden schreiten auch nicht überall da, wo sich innerhalb des vorgeschriebenen Termines eine freiwillige Feuerwehr nicht gebildet hat, zur Organisation der Pflichtfeuerwehr. Soweit sich aus den im „Budapesti Közlöny“ erscheinenden Publicationen von behördlich genehmigten Feuerwehrsatzungen entnehmen läßt, schreitet die Organisationsarbeit durchaus nicht mit der gewünschten und auch vom Feuerpolizeistatut ohne Zweifel in Aussicht genommenen Schnelligkeit fort, was umso mehr zu bedauern ist, als die Feuerschäden sich bedeutend mehren und alljährlich Millionen von Gulden verschlingen, die wir doch wahrlich ganz gut verwenden könnten und bei unserer Capitalarmuth schwer genug vermissen.

Die alte Apathie und Indolenz der Gemeinden und Municipien scheint sich auch dem neuen Feuerpolizeistatut gegenüber geltend machen zu wollen. Man legt die Hände ruhig in den Schoß und wartet, bis die Behörde drückt, schiebt und stoßt, um endlich eine Angelegenheit zu ordnen, mit deren rascher und zweckmäßiger Erledigung man sich im eigensten Interesse so eingehend und hingebend als nur möglich beschäftigen sollte.

Hoffentlich begnügt sich die Landesregierung nicht nur mit der Erlassung des Feuerpolizei-Statuts, sondern löst nun auch ihr bei diesem Anlasse gegebenes Versprechen: „Sie werde die Durchführung des Statuts energisch und streng überwachen“ thatsächlich ein.

Wie nothwendig es ist, rasch und energisch im ganzen Lande zu handeln, darüber belehrt uns die beredte Feuerschaden- und Versicherungs-Statistik der letzten Jahre in eindringlicher Weise.

Lassen wir einige, dem Jahrgang 1889/90 des volkswirtschaftlichen und statistischen Jahrbuchs entnommene, auf amtlichen Erhebungen beruhende Daten für die Berechtigung unserer oben gestellten Forderung sprechen.

Sehen wir vom Feuerlöschwesen zunächst ab und begnügen wir uns mit der Bemerkung: So erfreulich hier und da wahrgenommene Fortschritte auf dem Gebiete des localen Feuerlöschwesens sind und sein mögen, so bereitwillig wir diese auch anerkennen mögen, — vom Standpunkte des ganzen Landes aus betrachtet ist unser Feuerlöschwesen zur Zeit höchst ungenügend organisiert und es wird noch viele Jahre und viel sachverständige Arbeit kosten, bis wir das vom Feuerpolizeistatut gesteckte

Ziel der Organisation einer Feuerwehr in jeder Gemeinde auch thatsächlich erreicht haben.

Betrachten wir uns die fortwährend steigenden Feuerschadenssummen und Brandfälle:

Jahr	Zahl der Brandfälle	Schadenssumme fl.	Durchschnittlich entfällt auf einen Brand-Schaden fl.
1882	7937	11.592,632	1461
1883	7847	11.340,832	1445
1884	8614	11.368,316	1320
1885	9731	15.287,959	1571
1886	10100	12.700,311	1257
1887	10594	15.926,792	1503

Im Ganzen sind von 1882—1887 69.178 Wohnhäuser und 76.264 Wirtschaftsgebäude ganz oder theilweise abgebrannt, und es wurden von Feuersbrünsten alljährlich mehr als 4000 Gemeinden heimgesucht.

Der durch die Versicherungs-Gesellschaften vergütete Schaden betrug:

im Jahre	im Ganzen fl.	in Procenten der Gesamtschadenssumme
1882	4.108,753	35.44
1883	3.945,884	34.79
1884	4.676,534	41.14
1885	5.835,860	38.11
1886	4.668,363	35.97
1887	5.900.003	37.04

Auch diese Ziffern belehren uns über die ungenügende wirtschaftliche Ausgleichung der Feuerschaden durch die Versicherungs-Gesellschaften.

Die Landbevölkerung hält sich von der Versicherung hartnäckig fern und da sie bei der gegenwärtigen bestehenden Organisation des Versicherungswesens zur Versicherung ihres Vermögens und speciell ihrer Immobilien gegen Feuerschaden nicht gezwungen werden kann, so bleibt eben nichts übrig, als den Dingen vor der Hand ihren Lauf zu lassen, bis die Unhaltbarkeit des Bestehenden noch klarer zu Tage tritt und zur eingehenden Untersuchung der Frage auffordert: Ob nicht etwa auf anderem Wege, durch Errichtung von öffentlichen Versicherungsanstalten, oder durch Errichtung einer Zwangsversicherungsanstalt für Immobilien im ganzen Lande diesem Uebelstande abgeholfen werden müsse? Zur Zeit ist die Frage der Regelung des Feuerversicherungswesens noch nicht reif und in den Kreisen des gesetzgebenden Körpers und der Regierung wenig Heißigkeit vorhanden, an eine Umgestaltung des Feuerversicherungswesens zu gehen, das leider unvollständig functionirt aus Gründen, die zwar nicht im Verschulden der Gesellschaften liegen, nichtsdestoweniger aber für den Volkswohlstand die bedenklichsten Folgen haben.

Die Logik der Thatsachen wird auch hier der Anlaß zu Reformen werden, wenn wir ihr weiterhin unthätig zusehen und gestatten, daß sie uns noch klarer sprechende Ziffern vor die Augen führt, als die oben mitgetheilten, die doch einbringlich genug den Ruf nach Reformen begründen.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 8. November.

Wie „Bud. Hirap“ erfährt, hat der Minister-Präsident sämtliche Obergespanne zur Meinungsäußerung über die Verwaltungsreform aufgefordert. Alle Obergespanne haben sich für die Verstaatlichung der Administration ausgesprochen.

Seit einigen Tagen begegnen wir in verschiedenen Versionen der Mittheilung, daß von Seite der Regierung eine Abänderung des Gesetz-Artikels LIII: 1868, welcher bekanntlich über die Religion der aus einer Mischehe stammenden Kinder verfügt, beabsichtigt werde; ein Blatt will sogar wissen, daß sich der Ministerrath mit dieser Angelegenheit beschäftigt habe. In welchem Sinne diese Abänderung geplant sei, darüber gehen die Combinationen auseinander; das vorerwähnte Blatt berichtet, der Ministerrath habe beschlossen, die Modification zu proponiren, daß in Mischehen der Vater über die Religion der Kinder entscheiden solle. Es ist jedoch nicht nur ein solcher Beschluß weder im Ministerrathe vom 4. d. (der sich überhaupt mit dieser Angelegenheit nicht befaßte), noch in irgend einem vorgehenden gefaßt worden, sondern es haben auch alle sonstigen, auf eine angeblich beabsichtigte Modification des Gesetz-Artikels LIII: 1868 Bezug habenden Combinationen sammt und sonders den gleichen Werth, das heißt: gar keinen, weil — wie auf das bestimmteste versichert wird — keinerlei Abänderung des citirten Gesetzartikels von der Regierung beabsichtigt und daher auch eine solche in keinerlei Form beantragt werden wird.

Die Handelscorporationen und die großen wirtschaftlichen Vereine werden demnächst aufgefordert werden, zu berichten, inwieweit eine Aenderung des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn den Interessen der deutschen Industrie entsprechen würde und in welcher Beziehung eine Aenderung der österreichisch-ungarischen Regierung gegenüber zugestanden werden könne, ohne die deutschen Interessen zu schädigen. Zugleich sollen die Handelskammern über die wirtschaftliche Bedeutung, welche die Pflege der Handelsbeziehungen mit Oesterreich-Ungarn für das Interesse der von ihnen vertretenen Industriezweige hat, thunlichst ziffermäßig referiren.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hebt die Bestrebungen der russischen Presse hervor, die allgemeine europäische Lage als beruhtigend darzustellen, welchen Bestrebungen sich jetzt auch die „Nowoje Wremja“ angeschlossen hat, die in den Reisen des Deutschen Kaisers die Hauptursache zu einer solchen Wendung der Ereignisse erblickt. Schließlich macht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ aufmerksam, daß Rußland im Begriffe sei, die Umwandlung seiner Armirung vorzunehmen und daß es sich augenblicklich und auf längere Zeit gewissermaßen im Zustande der Unbewaffnung befinde, der Rußland mehr als jedem anderen Lande die Aufrechterhaltung des Friedens wünschenswerth machen müsse.

Die Berliner „Post“ bespricht die Zusammenkunft Capri's und Crispi's namentlich vom Gesichtspunkte der Wirtschaftsinteressen und erhofft von der Begegnung keine bedeutenden Lösungen.

Der „Alteimische Courier“ macht in einem längeren Artikel auf die deutschfeindliche Stimmung in Luxemburg aufmerksam, wo fast alle Blätter französischfreundlich und selbst die „Luxemburger Zeitung“ kein deutschfreundliches Wort wage.

Marquis Rugini richtete an die „Opinione“ anlässlich der bevorstehenden allgemeinen Wahlen ein politisches Schreiben, in dem er äußert, daß er und seine Freunde die gegenwärtige Richtung der äußeren und inneren Politik billigen. Italien benötige sowohl im Innern, als auch nach außen einer langen Periode des Friedens; letzterer werde durch die Tripel-Allianz und durch kräftige Vertheidigung der bestehenden Institutionen gegen die Umsturzparteien gesichert. Ohne Frieden sei Italien außer Stande, seine wirtschaftlichen Verhältnisse zu verbessern.

Der Vatican demotirt die Nachricht, der Papp habe eine Cardinals-Commission zur Prüfung der socialen Frage eingesetzt.

Feuilleton.

Die verlorene Perle.

Novelle von S. Debetind. (1. Fortsetzung.)

„Ich glaube, daß der Herr Graf vielleicht zu bewegen sein würde, in diesem Falle durch die so oft erprobten klaren Augen der Frau Gräfin zu sehen,“ entgegnete Georg mit niedergeschlagenen Augen und etwas scheinheiligem Lächeln. Antonie drückte ihm verständnißvoll die Hand; die Gräfin seufzte leicht, ehe sie antwortete:

„Sie sind in Ihrem blinden Glauben doch viel mehr Kind, Georg, als ich annahm. Sie trauen mir viel zu und halten mich, wie ich sehe, außerdem für Ihre Bundesgenossin, die ich durchaus nicht bin, wie ich Ihnen von vornherein erkläre. Ich denke freier, das wissen Sie, als die meisten meinesgleichen und gönne Jedem, was ihm zukommt. Aber ich halte das Herkommen heilig, wie die Sitte der Väter und gestatte keine Uebergriffe in die Romantik.“

Sie sprach diese Worte langsam, mit besonderer Betonung und mit einem kühlen, beinahe leeren Gesichtsausdruck.

„Antonie! Ich sie schon und befremdet an, Georg antwortete verlegt: „Wenn Sie denn Ihren Traditionen so sehr huldigen, gnädigste Gräfin, wie war es Ihnen möglich, uns Beide, begeisterungsfähig, liebebedürftig, wie die Jugend ist, in gefährlicher Nähe zusammenzulassen? Fürnen Sie nicht, wenn ich aus dem Angeklagten zum Ankläger werde.“

„Ja, ich gestehe,“ sagte die Gräfin nachdenklich, „ich irrte sehr. Doch war ich nicht blind; lange schon sah ich die Gefahr; aber wenn ich Feuer rufen wollte, hielt mir Vertrauen in eure Zuverlässigkeit und ein anderes Etwas den Mund zu: ich hatte so sehr den Wunsch, Toni's Talent zur vollen Geltung zu bringen; etwas Hervorragendes wurde sie nur in Ihren genialen Händen, Georg, darum ließ ich euch gewähren. Nachdem Sie den

großen Preis gewonnen und die Reise nach Paris festgesetzt hatten, war ja ein Ende abzusehen. Arme Kinder! Und nun ist die Zeit gekommen und ihr müßt Abschied nehmen. Ich weiß wohl, daß Muth dazu gehört...“

„Muth, den hab' ich, aber nicht zum Entfagen, sondern zum Ausscharren, Frau Gräfin!“

„Liebe Tante“, schloß sich ihm jetzt, in's Innerste getroffen, Antonie an; „Du sahst, wie unsere Herzen sich fanden, und willst sie nun auseinanderreißen? Das geht nicht mehr; weißt du nicht, daß sie daran verbluten werden?“

„Ach, Märchen, es verblutet sich nicht so leicht; die Duellie strömt immer wieder auf's Neue und bringt frische Kraft und Lebenslust.“

„Nein, Tante,“ rief das sonst so zaghafte Mädchen mit flammenden Augen, „unsere Liebe ist unser Heiligthum. Mit ihr fällt unser Lebensglück, unser Glaube an Alles, was groß und gut ist; ich kämpfe für sie mit meinem letzten Athemzuge, und der liebe Gott im Himmel wird mich nicht unterliegen lassen!“

„Wohl, Herzchen, kämpfe, ich habe es auch gethan zu meiner Zeit, und habe auch den lieben Gott im Himmel angerufen und bin doch unterlegen.“

„Du?“

„Ja, unterlegen, zu meinem Heil; und da dir die alte Geschichte frommen kann, so mögt ihr sie erfahren, so ungern ich mich auch in sentimentale Erinnerungen vertiefe.“

„Tante, du hast geliebt? O, daher dies frostige Verhältniß mit dem Dunkel! Dein Herz schlug für einen Andern, als ihn?“

„Ja, für einen Andern, Kind, der, wie heute Georg, außerhalb unserer Sphäre stand. — Aber“, fuhr sie mit strenger Miene fort, „deinem Dunkel ist kein Unrecht damit geschehen, und seine stete Zufriedenheit mit mir sagt genugsam, daß er weder Grund, noch Recht, noch Reizung hat, sich zu beklagen.“

„Aber beklagenswerth ist eure Ehe dennoch,“ rief Antonie unbefonnen; „wie oft habe ich mir im Stillen gelobt, nimmermehr zu wärfen, wie du es thatest, so lieb ich den armen, guten Dunkel habe. Ein so großer

geistiger Abstand läßt kein gemeinsames Glück aufkommen“ — sie wollte noch mehr sagen, aber Georg drückte ihr warnend die Hand und verwies sie im Stillen auf die Gräfin, die, statt sich zu erörtern, wieder jenen abwesenden, seltsamen Blick hatte, mit dem sie in's Leere, in eine weite, öde Ferne zu starren schien.

„Vergiß“, bat Toni beschämt, „mein Urtheil war vorschnell; ich weiß ja nicht, was dir widerfuhr.“

Die Tante träumte weiter und schwieg.

„Du hörtest es ja, Frau Gräfin liebte unter ihrem Stände,“ sagte Georg bitter. „Aber früh genug scheint sie die Verirrung bereut zu haben und an der Hand eines Ebenbürtigen in die Bahn der äußeren Ehren wieder eingelenkt zu sein.“

Die Gräfin seufzte und sprach wie im Traum:

„Ja, ich liebte den Informator meiner jungen Brüder, liebte ihn sehr. Wir wohnten damals auf dem Lande, dem Familiengute meiner Eltern, in bescheidenen Verhältnissen, zurückgezogen. So sahen wir uns täglich, ständlich, wir Beide, und tauschten, wie ihr es thatet, unsere jungen, unerfahrenen Herzen gegeneinander aus.“

„Ihr liebtet euch wirklich, und war er deiner Liebe werth?“ fragte Toni blöde und liebevoll.

„Wohl war er das, mein Kind. Ein reichbegabter Mann, ein Herz wie Gold, viel Wissen und Geist, eine blühende Phantastie, eine Dichtertiefe.“

„Ein Dichter?“ fragte Toni, immer wärmer werdend, „liebe Tante, da besang er dich wohl gar viel, deine Schönheit, eure Liebe? Gewiß hast du diese Andenken wie Reliquien treu bewahrt, und du zeigst sie mir, bitte!“

Die Gräfin schüttelte müde den Kopf. „Ich glaube kaum; vielleicht findet sich hier und da noch ein vergilbtes Blättchen.“

„Vielleicht!“ rief Toni erstaunt, „und da ihr euch liebtet und er deiner werth war, wie konntet ihr auseinander kommen?“ Da die Antwort ausblieb, fuhr sie leise fort: „Ist er vielleicht jung gestorben?“

Die Gräfin raffte sich auf: „Nicht, daß ich wüßte; er lebt wohl noch heute, für mich ist er freilich lange todt. — Was kann ich weiter darüber noch sagen? Als die Eltern von unserer Verlobung erfuhren, schidten

En gros et en detail.

Die „Nemze Wremja“ führt aus, daß dem festlichen Empfange des Großfürsten-Thronfolgers in Wien eine gewisse politische Bedeutung nicht abzuspüren sei, wenn auch durch die Thatsache, daß der russische Thronfolger Wien berührt, an der gegenwärtigen Richtung der internationalen Politik, welche als Garantie des Friedens bereits anerkannt wurde, nichts geändert werde.

Die serbische Regierung ersuchte das Wiener Cabinet, Delegationen zu bestimmen behufs Verhandlung bezüglich Erneuerung des Handelsvertrages.

Die Sobranje votirte mit Acclamation die in Beantwortung der Thronrede an den Fürsten zu richtende Adresse. Dieselbe paraphrasirte die Thronrede und sagt schließlich: Die Vertreter des bulgarischen Volkes sprechen in der Ueberzeugung, daß der Sultan Alles anbietet, um auf dem Balkan die Ruhe zu erhalten, die Hoffnung aus, der erhabene Suzerän werde bei den Mächten die erforderlichen Schritte zur endgiltigen Lösung der bulgarischen Frage veranlassen.

Der öcumenische Patriarch hat an die Patriarchate von Jerusalem, Antiochien und Alexandrien, sowie an die Metropolen von Rußland, Serbien, Montenegro und Griechenland ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er die Vorgänge, welche der Schließung der griechischen Kirchen vorangingen, detaillirt darlegt und die Einberufung eines öcumenischen Concils in Aussicht stellt.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 6. November.

Die ersten zwei Stunden der heutigen Budgetdebatte im Abgeordnetenhaus wurden von einer kurzen Rede des Dichters Valentin Filys und von einem viel längeren, dafür aber auch amüsanteren Speech des ehrenwerthen Esatár ausgefüllt, der anfangs unter unaufhörlichen Lachsalven des geehrten Hauses seine abstruse Weltweisheit mit einer vollendeten schauspielerischen Vortragsgabe ausstrahlte. Besondere Wirkung rief seine Selbstenthüllung als Freund der eingebornen und Erzfeind der russischen Juden hervor, wobei ihm aber das Loos der Lehren so nahe geht, daß er den Minister-Präsidenten allen Ernstes aufforderte, den Dreiebund zum Schutze dieser Verfolgten zu mobilisieren. Die historische Wahrheit erheicht aber die Constatirung dessen, daß die nicht enden wollende Revue über die einzelnen Verwaltungszweige trotz der drahtigsten Vortragskünste ganz und gar abfiel.

Unter allgemeiner Aufmerksamkeit und vor einem immer mehr anwachsenden Auditorium ließ sich dann Stefan Tisa über das Budget aus. Den Beginn der verbesserten Finanzen vom Jahre 1881 an datirend, suchte er die oppositionellen Einwendungen gegen die weitere Entwicklungsfähigkeit der ordentlichen Einnahmen zu entkräften. In merito beschäftigte sich der Redner mit den Chancen und Folgen der Lösung der Währungsfrage. Er schilderte die Unsicherheit der gesammten nationalen Wirtschaft bei unregelmäßigen Währungsverhältnissen und die Nothwendigkeit der baldigen und endgiltigen Abhilfe. Die Kosten der Valutaregulirung würden sich aus dem Nutzen der Conversion mehrerer Papiere leicht ergeben, unter welchen auch die fünfprocentige Rente mit inbegriffen sein müßte. Im ferneren Verlaufe seiner Rede war Stefan Tisa bemüht, die Stellung der Parteien zu einander und gegenüber der Idee der Verwaltungsreform zu beleuchten. Großen Beifall fand die Ausführung über den Unterschied zwischen dem früheren und dem gegenwärtigen Cabinet. Das letztere könne nicht die Copie des früheren sein, wie denn auch kein Cabinet immer daselbe bleiben könne, da ja jeder Tag neue Aufgaben stelle. Auch erkenne er gern an, daß eine neue Aera angebrochen sei, in welcher die Nation von den qualvollsten Finanzsorgen befreit, sich der Reformarbeit hingeben könne. Mit einer langlant Bemerkung gegen die Schächer, welche die höchste Fructification des Kossuthculturs zu Kortschweden betreiben, schloß der von vielen Seiten beglückwünschte Redner.

Nun fand es der Minister-Präsident angezeigt, in die Debatte einzugreifen. Graf Szapáry wies auch seinerseits nach, daß auf die Frage der Verstaatlichung der Verwaltungsreform keine Partei ein ausschließliches Recht erworben habe und daß die liberale Partei entschlossen sei, diese Reform durchzuführen, bezüglich welcher die Einreichung der betreffenden Vorlagen bevorstehe, worauf Jedermann Stellung zu denselben werde nehmen können.

Unter allgemeiner Zustimmung quittirte der Minister-Präsident die gestrigen Geständnisse Abrányi's, um sich hierauf gegen Helfy zu wenden, den er zunächst auf das 1878-er Strafgesetz und auf das Wehrgesetz verwies, die den gesetzlichen Charakter auch des Militär-Strafgesetzes decretirt haben. Was zunächst sein politisches Bekenntniß anbelangt, so habe er daselbe, das freilich, da es auf dem Ausgleichegehe beruht, Helfy's Beifall nicht finden konnte, erst als Chef des Cabinets ablegen können. Herr v. Szapáry findet aber keine Veruhigung in der ungetheilten Zustimmung der über-

sie ihn, den Namen, den Mittellosen fort. Er war noch sehr jung; seine Gedichte gefielen, aber eine gesicherte Zukunft boten sie uns nicht. Er machte in aller Eile sein Examen und bekam eine Unterlehrerstelle am Dycum. Er meinte, damit wieder erscheinen, und um mich werben zu dürfen und that es. In derselben Zeit hatte dein Onkel mich kennen gelernt und mit einem Antrage beehrt. Es war wohl nur natürlich, daß der Graf Galas den Unterlehrer Knotenhauer bestiegte.

„Wie? Wen? Knotenhauer?“ rief Toni und ihr feiner Mund verzog sich wegwerfend. „Wie konnte er auch Knotenhauer heißen? Und wie war sein Aeußeres, plump und roh wie der Name? — Verzeh, du hättest ihn dann nicht geliebt.“

„Beruhige dich, er war schön und ritterlich,“ sagte die Gräfin, indem sie die kindliche Entrüstung ihrer Nichte belächeln mußte.

Auch Georg war die aristokratische Anwendung Antonien's nicht entgangen. „Barum,“ spottete er, „ließ sich der arme Berschmähete nicht lieber Alexander nennen? Damit wäre der gordische Knoten doch einfach genug durchzihen und das ästhetische Gefäß gerettet worden.“

Als er dann aber sich zu ihr niederbeugte und leise fragte: „Und würdest du mir nicht jeden Namen verzeihen haben?“ erwiderte sie darauf mit dem vollen Aufblid zärtlicher Liebe:

„Dit? jeden. Aber ich freue mich, daß der deine, den ich tragen soll, einen schönen Klang hat, und daß er schon mit Auszeichnung genannt wird.“

„Hören Sie, wie ruhbergierig die Kleine ist, Georg,“ sagte die Gräfin, die ihr Gleichgewicht wiedergefunden hatte. „Ihr Ehrgeiz kennt keine Grenzen, und das, was Sie ihr bieten können, wird ihr auf die Länge nicht genügen. Fassen Sie denn beide einen müthigen Entschluß. Meine Geschichte sei Ihnen nicht umsonst erzählt; Sie sehen daraus, das Herz bricht so leicht nicht daran.“

Jetzt trat Georg hochauferichtet vor sie hin. Ein tieftrauriger, beinahe drohender Ernst beschattete seine Stirn.

„Nein, nicht umsonst, Frau Gräfin, haben wir den trostlosen Bericht vernommen. Sie sagen, das Herz bricht nicht daran, Sie müssen es ja wissen; aber ich möchte Sie fragen: haben Sie seit der Trennung von Ihrem Jugendgeliebten, in Ihrer langen, vornehmen Ehe je eine glückliche Stunde, eine einzige, wie in jener Frühlingszeit, gehabt?“

„Ich habe andere Freuden kennen gelernt und in Frieden mit meinem Gemahl gelebt. Die Rolle, die ich in der großen Welt spiele, sagt mir zu, und da diese hier, meine Toni, so ganz besonders dazu beanlagt scheint, Vorzüge mitbringt, die ein gütiges Geschid nur Auserwählten verleiht, so meine ich, daß auch sie Entschädigung für den Verlust des kurzen Jugendtraums finden wird.“

(Fortsetzung folgt.)

wiegenden Mehrheit des Abgeordnetenhauses, welche auch bezüglich der Pflege der nationalen Aspirationen mit ihm eines Sinnes ist.

Folgte eine kleine Scene, indem Frányi sich über die Apoitrophe Tisa's an die Schächer und Krämer sehr erbot zeigte, worauf Tisa, von den Duationen der äußersten Linken für Frányi unterbrochen, erwiderte, er habe keine Namen genannt; wenn Jemand sich getroffen fühle, möge er das mit sich selber ausmachen.

Nun konnte aber der Präsident die Generaldebatte bereits für geschlossen erklären. Noch entledigten sich Alexander Hegedüs, der die gestrige Rede Abrányi's mit einigen köstlichen Bemerkungen persiflirte und Jguz Helfy, der sich namentlich gegen die Oesterreichisch-Ungarische Bank lehnte, als Schlusredner ihrer respektiven Aufgaben, worauf, da die Minister ihrerseits auf jegliche Replik verzichteten, die Abstimmung folgte. Dieselbe fand mittelst Erhebens von den Stiken statt, wobei sich die liberale Partei und die gemäßigete Opposition für das Budget erhoben. Hiemit schloß die Sitzung um 2 Uhr, Morgen beginnt die Verhandlung des Specialbudgets.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Samstag den 15. November l. J., Nachmittag 5 Uhr, im Sitzungsloale des städtischen Vertretungskörpers (auf dem Rathhause) stattfindenden allgemeinen Versammlung der ausübenden Mitglieder des Hermannstädter Gistaus-Vereines.

Tagesordnung: 1. Bericht des Ausschusses über das abgelaufene 14. Vereinsjahr. 2. Vorlage der von den Rechnungs-Revisoren geprüften Jahresrechnung über die Gebahrung mit dem Vereinsvermögen pro 1889/90. 3. Vorlage des Präliminäre für das Vereinsjahr 1890/91. 4. Anträge des Ausschusses oder einzelner Mitglieder. 5. Wahl des Vereins-Ausschusses und der drei dem Ausschusse nicht angehörenden Rechnungs-Revisoren.

Hermannstadt, am 8. November 1890. Der Ausschuß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. November.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Bald nach Anknft des Czarewitsch in der Hofburg gaben der deutsche Botschafter Prinz Reuß und der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Wolkenstein ihre Karten für den Czarewitsch ab. Um 3 Uhr fuhr der Czarewitsch vor dem Palais des Erzherzogs Karl Ludwig vor und wurde am Fuße der Treppe von dem Erzherzog, der Erzherzogin Maria Theresia und deren Söhnen und Töchtern begrüßt. Nach einem halbständigen Aufenthalte fuhr der Czarewitsch bei den Erzherzogen Franz Ferdinand d'Este, Wilhelm und Rainier vor und machte hierauf einen viertelständigen Besuch bei dem russischen Botschafter Fürsten Lobanoff. Vor der Rückkehr in die Hofburg besuchte der Czarewitsch die Capucinergruft und legte einen prachtvollen Kranz am Sarkophag des Kronprinzen Rudolf nieder. Ueberall erwartete eine große Menschenmenge die Anknft des Czarewitsch. Dem Hofdiner um 6 Uhr in Schönbrunn wohnten bei: Sr. Majestät, der Czarewitsch, die anwesenden Erzherzoge, die Erzherzogin Maria Theresia, Maria Josepha und Margaretha Josepha, der Botschafter Fürst Lobanoff mit dem Botschaftspersonal, die Begleitung und der Ehrenpächter des Czarewitsch, die Chefs der Hofämter, die Minister Graf Taaffe, Kállay, Freiherr v. Bauer und Baron Orszy, Botschafter Graf Wolkenstein, Sectionschef Szögyény; zusammen waren 58 Gedecke. Die Tafelmusik besorgte die Kapelle des Infanterie-Regiments Deutschmeister. Nach dem Diner fand ein längerer Cercle statt. — Bei der Anknft des Czarewitsch in Schönbrunn ging ihm Sr. Majestät entgegen und geleitete den Czarewitsch in das Spiegelzimmer. Bei dem Diner saß an der Längstafel Sr. Majestät in der Mitte, rechts von Sr. Majestät saß der Czarewitsch, links die Erzherzogin Maria Theresia. Neben dem Czarewitsch saßen Erzherzogin Maria Josepha, dann Erzherzog Karl Ludwig und Erzherzogin Margaretha. Nach dem Diner und dem Cercle fuhr der Czarewitsch mit Graf Pálffy nach Wien in die Hofburg, wo Sr. Majestät ihn zur Dper abholte. Gegeben wurde die „Africamerin“. Um 10 Uhr 8 Minuten fuhr Sr. Majestät in österr.-ungar. Uniform, der Czarewitsch in Campagne-Uniform des österreichisch-ungarischen Ulanen-Regiments nach dem Südbahnhof, wo Botschafter Fürst Lobanoff und das russische Botschaftspersonal anwesend waren. Sr. Majestät nahm herzlichen Abschied vom Czarewitsch, der nach Triest fuhr. Sr. Majestät reiste eine halbe Stunde später nach Gödöllö.

Se. Excellenz der Herr Corps-Commandant General der Cavallerie Anton Freiherr Szveteny de Nagy-Dhaj trifft mit dem heutigen Nachmittagszuge von Wien hier ein.

(Allerhöchste Spende.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst der gr.-kath. Kirchengemeinde in Kis-Ulmas zu Kirchen- und Schulbauzwecken 150 fl. zu spenden.

(Namensänderung.) Dem nach Birk zuständigen Siofoker Einwohner Gregor Burkar ist vom k. ungar. Ministerium des Innern gestattet worden, seinen Familiennamen in „Pálfi“ umzuändern.

(Stadtvertretung.) Montag den 10. d., Nachmittags 4 Uhr, findet im städtischen Rathhause eine Sitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Festsetzung des Vertrages betreffs Verkauf des Sacristiegebäudes in der Reipergasse. 2. Feststellung der Verträge über die Verpachtung der Thoracien und anderer Gefälle. 3. Kostenvoranschlag betreffend die Canalisirung und Trottoirirung der Bettepromenade. 4. Kostenvoranschlag über die Regulirung der Schillerstraße. 5. Antrag wegen Bewilligung einer Unterstühung für die Witwen der Waldhüter auf dem Sianta-Gebirge. 6. Antrag wegen Aufstellung zweier Straßenlaternen in der Berggasse. 7. Einschreiten des H. Krauß um Ertrag eines Pachentganges. 8. Anträge betreffend die Verwendung des Erträgnisses der „Franz Josef“-Stiftung für die nächsten 10 Jahre. 9. Scontrirungs-Ergebniß. 10. Currentien.

(Wohltätigkeits-Vorstellung.) Auf die von den Lehrkörpern der k. ungar. Staatschulen zur Unterstützung armer Schüler heute, 9. d., im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ veranstaltete Wohltätigkeits-Vorstellung machen wir wiederholt aufmerksam.

(Militär-Concert.) Heute Sonntag findet im Gesellschaftshause ein großes Militär-Concert bei freiem Entrée statt. Anfang 7 Uhr Abends.

(Gesangverein „Typografia.“) Der hiesige Gesangverein „Typografia“ veranstaltet am Samstag den 15. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ eine Liedertafel verbunden mit einem Tanzkränzchen, zu welcher die p. t. unterstützenden Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereines eingeladen werden. Um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, macht der Ausschuß des Vereines auf diesem Wege bekannt, daß specielle Einladungen hiezu nicht ergehen.

(Gesangs-Abend.) Der hiesige Gesangverein „Magyar dalkör“ veranstaltet nächsten Sonntag den 16. d. im Saale „Zum römischen Kaiser“ seinen diesjährig dritten mit Tanzunterhaltung verbundenen geschlossenen Gesangsabend. Das Programm für denselben werden wir in einer nächsten Nummer veröffentlichen.

(Ein Regenschirm.) Der bei einer Debitlerin zurückgelassen worden, erliegt bei der Stadthauptmannschaft.

(Stierverkauf.) Vom Ortsamte Mag wird Dienstag den 11. d., 9 Uhr Vormittags, auf dem hiesigen Viehmarktplatze ein zur Zucht nicht mehr geeigneter Stier im Licitationswege veräußert.

(Lieferung von Eisenbahn-Materialien.) Die Klausenburger Betriebsdirection der k. ungar. Staatsbahnen beabsichtigt ihren Bedarf an verschiedenen pro 1891 benötigten Materialien im öffentlichen Offertwege sicherzustellen. Benötigt werden: Thon- und Steinmaterialien, Kerzen, Wagenschmiere, Sämereien, Gewächse, Oele, Seifen, Dien-Veranstaltungen, verschiedene Holzmaterialien, Werkzeuge etc. Offerteinreichungstermin 20. November l. J. Die Kundmachung und die Offertformulare liegen im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer zur Einsichtnahme auf.

(Der siebenbürgische ev.-ref. District) verhandelte am 6. d. zahlreiche, größtentheils belanglose Gegenstände, worauf Baron Desider Banffy die Generalversammlung schloß. Bischof Szab dankte dem Präsidenten für die tactvolle Leitung der Verhandlungen, was mit Entzücken auf den Präsidenten aufgenommen wurde.

(Kritische Tage.) Nach Fal's Berechnung fällt auf den 12. d. ein kritischer Tag II., auf den 26. d. ein kritischer Tag III. Ordnung.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Reichsrathsabgeordneter Dr. Raphael Graf Pozza am 5. d. in Wien, im 62. Lebensjahre, — der schweizerische General D'Henlein am 4. d. in Nidau, im Alter von 80 Jahren, — der berühmte Philologe Dr. Alexander Ellis, in London, im Alter von 86 Jahren.

(Quell mit tödtlichem Ausgange.) In Ergänzung unserer Meldung über den in einem Säbelduell erfolgten Tod des Commandanten des 3. Strymer Landwehr-Bataillons, Oberstleutnant Georg Kufabina v. Bidowgrad, erfährt die „Agr. Ztg.“ noch folgende Details: Der Anlaß des Duells ist bis zur Stunde nicht völlig aufgeklärt; man munkelt zwar Einiges von einem Toast, den Oberstleutnant v. Kufabina ausbrachte und den Oberleutnant Johann Poljovics nicht gebilligt haben soll, doch erscheint diese Version kaum beglaubigt. Thatsache ist, daß der Oberstleutnant zwar jederzeit gerecht und human, überhaupt ein Mann von biederem Charakter und gutem Herzen, aber im Dienste ungemein streng war. Dieser Umstand dürfte zu einer tiefergehenden Verstimmung zwischen ihm und Oberleutnant Poljovics, einem sehr schneidigen Officier, geführt haben. Von letzterem ist noch zu bemerken, daß er bereits mehrere Male ausgefodert hat und obgleich kein sogenannter Schusselcher, dennoch jedesmal siegreich aus dem Zweikampf hervorging. Oberstleutnant v. Kufabina hinterläßt vier Kinder. Die Leiche des Gefallenen wird nach Agram überführt.

(Ueber Johann Orth) fehlt noch jede Nachricht. Die Meldung, daß der Capitän des schwedischen Schiffes „Robertsfors“ drei Schiffe auf den Staateninseln aus dem Grund rissen sah, bestatigt sich. Dagegen ist es unrichtig, daß er eines derselben als „Margaretha“ bezeichnete. Nach der „Hamburgischen Börsenhalle“ ist nicht ausgeschlossen, daß Orth, welcher Ballast segelte, die Reiseroute änderte und sich im Stillen Ocean befindet. Nach der üblichen Verfallsclausel hätte Orth, wenn er nicht zum betreffenden Termin in Valparaiso eintreffen konnte, wieder freie Hand. — Am 5. d. sind in London telegraphische Nachrichten von den Agenten der Lloyd-Gesellschaft aus Valparaiso eingetroffen, welche der Vermuthung Ausdruck geben, daß die „Santa Margherita“, das Schiff des Johann Orth, bei den jüngsten Stürmen untergegangen sei. — Die Königin von England hat den britischen überseeischen Behörden den Auftrag erteilt, selbstständig mit allen Kräften nach dem verschwundenen Johann Orth zu recherchiren und die österreichisch-ungarischen Consularämter bei ihren hierauf bezüglichen Bestrebungen aufs kräftigste zu unterstützen.

(Alle, welche beim Gerannaben der Winters daran denken, ihre Wohnräume für wenig Geld behaglich warm zu halten, machen wir auf die Fabrikate der Firma H. Heim in Wien aufmerksam. Mehr als 40.000 Defen dieser Fabrik stehen in Verwendung, u. A. in Schulen 3666, von Eisenbahnen 1607, in Casernen und Militär-Instituten 1149, in Aemtern, Reichsanstalten etc. 917, in Krankenhäusern und Humanitäts-Anstalten 1176, von geistlichen Orden, Cultusgemeinden, für Kirchen etc. 600 Defen u. s. w. Wenn man die zahlreichen Anerkennungen liest, welche der Fabrik von Seite des Publicums zugehen, gewinnt man die Ueberzeugung, daß man durch die Verwendung der Defen von Heim nicht nur während der rauhen Wintermonate ohne jede Miße eine stets gleichmäßige, angenehme Temperatur in seinen Wohnräumen erhält, sondern dabei noch mindestens ein Drittel des Geldes spart, welches die ungenügende Erwärmung durch andere Defen kostet. Gensu vorzüglich wie für Wohnräume eignen sich diese Defen für Schulen, Krankenhäuser, Corporationen etc. So schreibt u. A. die ungarische Abtheilung der k. u. priv. Rionione Adriatica di Sicurtà in Budapest: „Mit Vergnügen anerkennen wir, daß die in unseren Bureau aufgestellten, durch Sie gelieferten Weidinger-Defen unseren Erwartungen vollkommen entsprechen, durch gleichmäßige Vertheilung der Wärme und Erparniß an Heizmaterial sich äußerst zweckmäßig erwiesen haben. Auf Grund dieser unserer Erfahrungen können wir Ihre Defen Jedermann wärmstens empfehlen.“ Auch Central-Luft-Heizungen für ganze Gebäude, Ballsthallen von Concertsälen, ebenso Trockenanlagen für jede Art gewerblicher und landwirthschaftlicher Zwecke hat die Fabrik H. Heim, Niederlage Budapeß, Thonethof, in großer Anzahl bestens ausgeführt.

(Ein Kagensprung und seine Folgen.) Aus Wien wird berichtet: Professor Kraft-Ebing stellte in seiner jüngsten Vorlesung seinen Hörern einen neunjährigen Knaben Franz Thomayer, Ottakringer Hauptstraße wohnhaft, vor, welcher, wie sich der Professor ausdrückte, das Bild eines fatalen perpetuum mobile darbot. Die Mutter des Knaben gibt an, daß der Knabe bis vor zwei Tagen ganz normal gewesen wäre, als plötzlich in der Nacht eine große Kage auf sein Bett sprang und der Knabe hierüber so sehr erschrad, daß er sein gegenwärtiges Leiden davontrug, welches darin besteht, daß er nicht einen Moment auch nur den geringsten Muskel in Ruhe verhalten kann. Man sieht deutlich dem Knaben den Kampf des Willens und der unwillkürlichen Bewegungen seiner Glieder an. Will er einen dargebotenen Gegenstand erfassen, reißt es ihm die Hand nach anderer Richtung hin. Möchte er sein Gesicht Dem, der seinen Namen ruft, zuwenden, kann er seinen Kopf nicht seitwärts drehen. Man bietet ihm einen Sessel, doch die Unruhe dauert fort, bald wird der eine Fuß auf den Kopf gelegt, bald beugt sich der Kopf bis zur Höhe des anderen Fußes. Raum ist dies vorüber, als der Knabe von dem Sessel des Sessels emporschnellt. Ein Trimglas hebt er zu den Lippen, doch kaum will er den Inhalt trinken, als seine Hände das Gefäß weg-schleudern. Der Knabe wird durch die Ausopferung seiner Mutter am Leben erhalten, sie gießt ihm das einzige Nahrungsmittel, die Milch, mit Gewalt in den Mund. Der Kleine hat auch die Sprache verloren, so daß er seine Bedürfnisse nicht andeuten kann. Trotzdem hofft Professor Kraft-Ebing, den Knaben in einigen Tagen von seinem bösen Leiden befreien zu können.

(Wohltätige Sängerinnen.) Als Pauline Lucas nach Prag kam, also an die Bühne, wo sie ehebem auf den ersten Etzen ihrer künstlerischen Laufbahn gestanden, veranstaltete sie eine der ersten Vorstellungen zum Vortheil der Choristinnen. Marianne Brandt ist so wirthschaftlich, daß ihr die tüchtigste Hausfrau in den Geheimnissen der Ordnung und Sparsamkeit schwer gleichkommt. Die sehr bedeutenden Summen, welche sie auf diese Weise erübrigt, kommen ungeschmälert wohltätigen Zwecken zugute. Zu Beginn ihrer künstlerischen Laufbahn hatte Henriette Sonntag überaus unter den Anfeindungen einer Collegin zu leiden. Als diese dann von Glend und Krankheit heimgesucht war, rächte sich die deutsche Nachtigall auf die edelste Weise, indem sie bis zu ihrem Leiden zu frühen Tode für sie Sorge trug. Die Risson veranstaltete im Jahre 1885 in Stockholm ein Fest, bei welchem in Folge eines verhängnißvollen Gebranges mehrere Menschen um's Leben kamen. Die Hinterbliebenen derselben suchte sie durch wahrhaft große Geldspenden für den etwaigen materiellen Verlust

n.) Die Klauen-
beabsichtigt ihren
im öffentlichen
Steinmaterialien,
in, Ofen-Bestand-
inreichungstermin
formulare liegen
zur Einsicht-
verhandelte am
auf Baron Desider
ab dankte dem
was mit Gien-
g fällt auf den
tischer Tag III.
geordneter Dr.
ensjahre, — der
im Alter von
115, in London,
rgänzung unserer
Commandanten
Rufavina v.
Der Anlaß des
munkelt zwar
vina ansbrachte
lgt haben soll,
daß der Oberst-
ein Mann von
ungemein streng
mmung zwischen
Officer, geführt
mehrere Duell
dennoch jedesmal
v. Rufavina
nach Agram
t. Die Meldung,
drei Schiffe auf
gezeichnete. Nach
Orth, welcher
Ocean befindet.
zum betreffenden
— Am 5. d.
der Lloyd-Ges-
Ausdruck geben,
Orth, bei den
England hat den
ständig mit allen
archiven und die
bezüglichen Be-
an denken, ihre
machen mir auf
m. Mehr als
A. in Schulen
Instituten 1149,
und Humanitäts-
für Kirchen zc.
gen lieft, welche
man die Ueber-
heim nicht nur
den gleichmäßige,
denn dabei noch
angenehme Er-
nie für Wohn-
corporationen zc.
priv. Rinnione
anerkennen wir,
rten Meidinger
gleichmäßige
äußerst zweck-
rungen können
Central-Luft-
ebenso Troden-
Zwecke hat die
großer Anzahl
A) Aus Wien
r jüngsten Vor-
pomayer, Ottaf-
Professor aus-
Die Mutter
ganz normal
auf sein Bett
gegenwärtiges
Moment auch
en sieht deutlich
en Bewegungen
erfassen, reißt
in Gesicht Dem,
nicht seitwärts
uert fort, bald
r Kopf bis zur
Enabe von dem
zu den Rippen,
das Gesicht weg-
r Mutter am
ch, mit Gewalt
so daß er seine
e. Kraft-Ging,
nen zu können.
Lucca nach
er Stufen ihrer
er ersten Vor-
t ist so wirt-
den Ordnung
den Summen,
er wohlthätigen
hatte Henriette
u leiden. Als
ich die deutsche
der zu frühen
jahre 1885 in
den Gebräuges
erfassen suchte
erfassen Berluft

zu entschädigen, welchen sie erlitten; ein verwaistes Kind nahm sie als ihr eigenes an und vertritt die Mutterstelle mit einer Hingebung und Sorgfalt, daß die Kleine mit dem Tausch wohl zufrieden sein darf. Entzückend ist eine fernere Episode aus dem Leben dieser schwedischen Nachtigall. Sie war in England, wo sie besonders gern weilt, und wurde ersucht, in einer Armenerschule ein Concert zu geben, damit die kleinen Leute daselbst den unergleichlichen Genuß haben könnten, ihre schöne Stimme zu vernehmen. Wie Christine Nilsson immer bereit ist, mit ihrem Talent Gutes zu stiften, willigt sie sofort ein. Es wird somit ein Abend für das Concert angelegt. Da erscheint der Kapellmeister der Königin Victoria mit dem Befehl, daß die Sängerin an eben jenem Abend auf einem Hofconcert im Buckinghampalast mitwirken habe. Statt aber ihre armen Schützlinge im Stich zu lassen, erklärt sie, daß sie bereits anderweitig verpflichtet sei. Sie stehe natürlich an jedem anderen Abend zur Verfügung. Der Kapellmeister war fiarr vor Ueberraschung. Nicht auf einem Hofconcert mitwirken wollen, noch dazu, wenn die Königin selber den Befehl erteilt hat! Jeder Konzilist, welcher nach London kommt, schätzt sich überglücklich, wenn er dieser Ehre theilhaftig wird! . . . Aber alle Vorstellungen, alle Bitten fruchten nichts; die Sängerin verharbt bei ihrer Weigerung, indem sie natürlich bittet, der Königin die betreffenden Beweggründe mitzutheilen. Menglich kehrte der Kapellmeister zu der Monarchin zurück, schon auf den unholden Empfang gefaßt, welcher mit seinem Bescheide zusammenfallen mußte. Aber die Königin bleibt ruhig. „Madame Nilsson hat Recht“, erwiderte sie. „Ich billige vollkommen die Gründe, welche sie angegeben. Tragen Sie ihren Namen für das nächste Hofconcert ein und bitten Sie dieselbe, mir außerdem die Ehre eines Besuchs zu geben.“ Bei dieser Gelegenheit sog die Monarchin ein kostbares, mit Diamanten und Rubinen besetztes Armband von der Hand und überreichte es der Künstlerin, welche sie seitdem womöglich noch höher schätzt, als es schon ehemals der Fall gewesen.

— (Interessantes über genau gehende Uhren.) Der Eigenthümer des bekannten in Wien altrenommirten Uhren-Etablissements, Herr Wilh. Köllmer, hat soeben einen neuen, mit circa 100 Illustrationen versehenen Preis- und Muster-Katalog seines reich assortirten Waaren-Lagers erscheinen lassen und versendet dieses Buch an Jedermann gratis. In diesem Buche findet man Uhren verschiedener Systeme und Ausstattungen und legt der in seinem Fache unermüdete Uhren-Erzeuger Köllmer hauptsächlich sein Augenmerk auf Uhren mit nur besten und verlässlicher Construction, sicherem und doch wenig complicirtem Mechanismus, als auch eleganter Ausattung. Köllmer's Uhren, schon viele Jahre als die besten anerkannt, erfreuen sich einer allgemeinen Beliebtheit und ist deren Güte und Dauerhaftigkeit, sowie auch Preiswürdigkeit durch Tausende von Anerkennungen, welche wie aus dem neuen Muster-Kataloge ersichtlich, ihm von Seite seiner Kunden zugingen, verbürgt. Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. sprach sich bei Ausstellungen zu wiederholten Malen über die Köllmer'schen Uhren sehr lobend aus und viele Mitglieder des allerhöchsten Kaiserhauses und der hohen Aristokratie haben aus dieser Werkstätte Uhren bezogen und sind treue Kunden geblieben. Die Firma ist beim k. u. k. Handelsgericht protocollirt und erfreut sich in Herstellung guter neuer Uhren, sowie auch in sorgfältigen Uhren-Reparaturen eines besonders verdienten Renommées. Wir können die Uhren-Werkstätte des Herrn Wilhelm Köllmer (Wien, IX., Serviten-gasse 1) Jedermann als billigste Bezugsquelle anerkannt dienlicher Uhren bestens empfehlen und es sind diese Uhren nicht mit den von Händlern in Betrieb gebrachten, anscheinend billigen, ihrer schleuderhaften Erzeugung aber nie dienlicheren Uhren zu verwechseln. Vor Ankauf einer Uhr lasse man sich vorerst ein Muster-Preisbuch kommen, denn man findet in demselben Neues und Interessantes. — Köllmer leistet für jede Uhr 3 Jahre Garantie.

— (Auf Robert Koch's bahnbrechende Forschungen) sind gegenwärtig die Blicke der Welt mit Spannung gerichtet. So dürften denn gerade jetzt einige Mittheilungen aus dem Leben des Meisters der Wissenschaft am Platze sein. Robert Koch steht im blühendsten Mannesalter; er ist am 11. December 1843 zu Clausthal geboren. Seine Studien machte er von 1862 bis 1866 in Göttingen. Dann ließ er sich in Langenhagen bei Hannover und bald darauf zu Nachwitz in Böhmen als Arzt nieder. Von 1872 — 80 war er Physicus zu Wollstein im Kreise Bomm und trat in dem bekannten Proceffe Speichers als Sachverständiger auf. In dieser Zeit begann er seine epochemachenden bakteriologischen Forschungen über Wundinfection, Septicämie und Milzbrand. In Folge dieser Arbeiten wurde Robert Koch 1880 als ordentliches Mitglied des Reichsgesundheits-Amtes nach Berlin berufen. Hier stellte er neben weiteren Arbeiten über den Milzbrand Entgegnung auf einen Vortrag von Pasteur) auch Untersuchungen über die Natur und Ursache der Tuberculose an und entdeckte dabei als Krankheitserreger die Tubercelbacillen. Zum geheimen Regierungsrath ernannt, wurde er 1883 als Leiter der deutschen Cholera-Commission nach Egypten und Indien entsandt; eine Frucht dieser Forschungsreise war die Entdeckung des kommbacillus, welcher von Koch als der eigentliche Träger des Choleraerregers angesehen wird. Bei seiner Rückkehr nach Deutschland wurde der Forscher 1884 durch eine Dotation von 100.000 Mark ausgezeichnet. Das folgende Jahr brachte ihm die Ernennung zum ordentlichen Professor, Geheimen Medicinalrath und Director des neuen Hygienischen Instituts. Aus seiner Schule sind die hervorragendsten Bakteriologen wie Wolffhügel, Höfler, Gaffky, Karl Fränkel u. A. hervorgegangen, die sämtlich ordentliche Lehrstühle für Hygiene an preussischen Universitäten einnehmen. Nachdem Robert Koch die Ursache der Schwindsucht und die Lebensbedingungen des Tubercelbacillus festgestellt hatte, ist er nun daran gegangen, diesen Krankheitserreger zu bekämpfen. Die ersten Mittheilungen über diese Versuche machte er bekanntlich auf dem Berliner internationalen Aerzte-Congresse, dessen größte Bedeutung vielleicht in diesen kurzen verheißungsvollen Sätzen liegen wird.

— (Eine Hochzeitsgesellschaft erzvoren.) Der „Corr. di Gorizia“ meldet: Ein Brautpaar sollte sich am Mittwoch mit einem Mädchen aus Lofve im Heimatsdorf der Braut vermählen und reiste mit seinem Beistande und mit mehreren Verwandten von seinem Dorfe ab, um am nächsten Tage in Lofve einzutreffen. Die Gesellschaft trennte sich in zwei Gruppen; der Bräutigam wählte, da er seine Aussteuer auf einem Wagen mitführte, in Gesellschaft eines Verwandten den besser gehaltenen Fahrweg über Görz — Salcano — Galgario, die übrigen Hochzeitsgäste, vier an der Zahl, fuhren von Precabina nach Schönpaß und schlugen dort den kürzeren Weg über Vitulje nach Kanića ein, um nach Lofve zu kommen. Dies geschah in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch, in welcher bekanntlich ein furchtbares Unwetter herrschte. Im Gebirge gab es einen Schneesturm, der die Straßen unwegbar machte und die Gesellschaft im Freien überreichte, so daß sie dem Unwetter schutzlos preisgegeben war. Der Bräutigam und dessen Verwandter fanden im Schnee ihren Tod, ihre Leichen wurden bei Pustala im Chitapovano-Thale aufgefunden. Von den anderen vier Personen, welche den Weg über Ternova eingeschlagen hatten, wurde eine als Leiche, eine zweite halbtot aufgefunden; diese konnte nur Dank der raschen Hilfe gerettet werden; die beiden anderen Männer gelangten, obwohl von den Strapazen furchtbar mitgenommen, doch glücklich in Lofve an, wo sie der Braut und den Verwandten die Kunde von dem Unglücke überbrachten.

— (Ein Spiel Karten) und noch dazu ein bereits „abgepieltes“ ist dieser Tage in München für den Preis von achttausend Francs verkauft worden; allerdings handelt es sich dabei nicht um eine gewöhnliche Spielkarte, sondern um eine Seltenheit allerersten Ranges. Nach dem „Börzenblatt“ für den deutschen Buchhandel“ ist die 47 Blatt starke, sogenannte Mantegna-Spielkarte des Baccio Baldini aus dem fünfzehnten Jahrhundert, ein anerkanntes Kunstwerk aus der Zeit der Erfindung des

Kupferstichs, von seinem bisherigen Besitzer, dem Antiquar Rosenthal in München, für den genannten Preis verkauft worden. Es wird allseitig bedauert, daß dies Entzücken der Sammler seinen Weg nicht in ein deutsches Museum, sondern in's Ausland genommen hat.

— (Ein Ziegenbock als Staaroperateur.) Vor einigen Tagen kam in die Solingerer Klinik des Dr. med. Kemper die von auswärts eine Bauer'sche Frau mit der Klage, daß ihr beim Füttern der Ziegen der Ziegenbock mit dem Horn in das linke Auge gestochen habe. Bei der Untersuchung fand sich auf dem rechten, nicht verletzten Auge beginnender grauer Staar, was zu der Annahme berechtigte, daß dieser Zustand auch auf dem linken Auge bestanden hätte. An dem verletzten Auge zeigte sich bei der Untersuchung ein großer Einriß in die weiße Lederhaut (Sclera) am Rande der Hornhaut, das Auge war ganz mit Blut gefüllt. Als nach einigen Tagen das Blut geschwunden und das Auge aufgeklärt war, stellte es sich heraus, daß die ebenfallst aus dem grauen Staar besessene Linse aus dem Auge durch den Riß herausgetreten war; außerdem war auch in der Regenbogenhaut ein großer Defect. Der Bock hatte also, gerade wie es der Augenoperateur macht, nach vorausgeschickter Pupillenerweiterung die Staar-Extraction gemacht. Merkwürdig ist, daß trotz der sehr plumpen, mit einem sehr unpassenden Instrumente vorgenommenen Staar-Extraction die Patientin bereits wieder Finger sehen kann, und wird die Frau voraussichtlich in kurzer Zeit, wenn sie vom Optiker eine Staarbrille erhalten hat, mit dem Auge wieder lesen lernen, während das andere Auge immer schwächer werden wird. — Wie Unbath überhaupt der Welt Lohn ist, besonders der Aerzte, so hat das Thier als Honorar anfangs Prigel bekommen, jetzt genießt es dagegen eine anständige Behandlung.

— (Das Testament eines Sonderlings.) Man schreibt aus Baden: Der hier vor Kurzem verstorbene 76-jährige Privatier Christian Wilhelm Weber, welcher im Wältherhofe im zweiten Stockwerke eine sehr primitive Junggelehrtenwohnung inne hatte, hinterließ laut Testament ein Vermögen von einer Viertelmillion in Staatspapieren nebst verfallenen Coupons im Betrage von 30.000 fl. Das Möbelstück des Verstorbenen bestand bloß aus einem alten zerbrochenen Kasten, einem Bette und einem Tische in höchst defectem Zustande. Der Verstorbene trieb die Sparfamkeit so weit, daß er sich seine Stube selbst reinigte und Wasser trug. Er testierte sein ganzes Vermögen seiner Heimatgemeinde Zürke in Welfenburg-Streisig. — (Napoleon L.) der mit Feuerwaffen in den Händen Anderer so gut umzugehen wußte, war der schlechteste Schütze von der Welt. Nahm er ein Gewehr in die Hand, so konnte er auf 30 Schritt einen Hasen nicht treffen. Dennoch ging er auf die Jagd, aber nicht, weil er Vergnügen daran fand, sondern weil er sie als eine königliche Zerstreung betrachtete, weil er die Bewegung für seine Gesundheit zuträglich hielt. Er galoppirte darauf los und seine Jäger mußten das Thier verfolgen. Das Einzige, was ihn unterhielt, war, bei dem Hallali zugehen zu sein. Eines Tages, bei Fontainebleau, stellte der Hirsch die Hunde, als nur einige Jäger in der Nähe waren; weber der Kaiser noch die Personen seiner nächsten Umgebung hatten der Jagd zu folgen verstanden. Schon waren mehrere Hunde durch den Hirsch kampfunfähig gemacht worden, und die Jäger befanden sich in großer Verlegenheit. Todeten sie den Hirsch, so war der Kaiser damit sicherlich unzufrieden; ließen sie die Hunde draufgehen, so legten sie sich einer Strafe von dem Oberjägermeister aus. — „Sagen Sie den Kaiser? Wo ist der Kaiser?“ so tönte die Frage. — „Er ist fort!“ sagte Einer: „ich sah ihn in der Richtung auf Fontainebleau galoppiren.“ — Nun entschloß sich der ältere Jäger, den Hirsch abzufangen; kaum aber war dies geschehen, als man am Ende einer Allee eine Reitertruppe erblickte. — „Ach mein Gott!“ rief Einer, „nun gibt's was. Da kommt der Kaiser mit seinem Gefolge.“ — „Bah!“ rief der alte Jäger; „er versteht nichts davon, und wenn er auch von manchen anderen Dingen mehr weiß, als ich, so will ich ihm doch etwas vormachen.“ — Mit diesen Worten sprang er in das Holz, schnitt zwei Gabelzweige ab, steckte sie in den Boden und stützte damit den Hirsch so, daß er wie lebend ausfiel. Die Hunde umgaben bellend den Verendeten, und Napoleon erschien auf dem Platze. Er stieg vom Pferde, ergriff eine Büchse und schoß — den besten Hund der Meute todt. — „Sire, der Hirsch ist todt!“ meldete der Jäger. — „Das hätten Sie nicht nötig, mir noch erst zu sagen!“ erwiderte Napoleon sehr stolz, bestieg sein Pferd und ritt nach Fontainebleau zurück.

— (Ein unterirdischer Wunderbau.) Aus London wird geschrieben: Dienstag, den 4. d. trat der Betrieb der unterirdischen elektrischen Eisenbahn von der City nach Süden in's Leben. Der Prinz von Wales vollzog die Einweihung der ersten, 3 1/2 englische Meilen langen Strecke, deren Herstellungskosten 9 1/2 Millionen Gulden betragen. Die beiden Geleise laufen 50 Fuß tief unter der Erde, unter dem 35 Fuß tiefen Wasserbett der Themse nach der Vorstadt Stockwell. Wendetreppe oder hydraulische Apparate führen zu den Stationen hinunter — letztere befördern 50 Personen in einer Minute in die Tiefe. Zunächst wird alle fünf Minuten ein Bahnzug abgelassen, welche Zeit nach Bedürfnis auf je zwei Minuten abgekürzt werden soll. Die Fahrt auf der bis jetzt fertigen Strecke erfordert vierzehn Minuten. Die Züge bestehen aus je drei Waggons von einer Gesamtlänge von 96 Fuß und sind durch Brücken verbunden. Sie führen durch einen gußeisernen Tubus von zehn Fuß Breite, der aus 140.000 zusammengeschweißten Segmenten besteht, wozu 600.000 Centner Eisen verwendet wurden. Der Bau hat vier Jahre gewährt, indem die tägliche Bohrung auf fünf Fuß beschränkt blieb. Man stieß auf viele Hindernisse. An einer Stelle läuft ein Schienengeleise acht Fuß hoch, durch eine Erdschicht getrennt, zu Häupten des anderen, weil kein Raum zur Seite geschafft werden konnte. Bauunternehmer war die Firma W. Scott und Co. zu Newcastle und zwei Ingenieure, Greathead und Schute, Letzterer aus Oesterreich abstammend, führten das Meisterwerk aus. Der Fahrpreis — ein Classenunterschied besteht nicht — beträgt nur 2 Pence (etwa neun Kreuzer!). Die Bahn wird mit Zweigbahnen unter der Erde in drei Richtungen bis in die entlegensten Vorstädte fortgesetzt.

— (Zünf verarmte Dampfer.) Fünf große Dampfer, welche in der letzten Octoberwoche in Antwerpen eintreffen sollten, werden vermisst. Man befürchtet eine Katastrophe in Folge der jüngsten Seestürme.

— (Er mordung eines Popen.) Der Pope Stojan von Podgorac bei Dchrida (Macedonien) sperkte die Kirche, um dieselbe vor dem neuen bulgarischen Bischof Sinejus nicht betreten zu lassen. Letzterer ließ die Kirche gewalttham öffnen, worauf Pope Stojan, ein eifriger serbischer Gegner der bulgarischen Propaganda, eine Beschwerde an den Sultan und den Wali einreichte. Die Anhänger des Bischofs Sinejus überfielen und ermordeten des Nachts den Popen Stojan.

— (Ein Christen-Massacre in China.) Dem „Standard“ wird aus Shanghai berichtet: Die Chinesen griffen nach Schluß der jüngsten Buddhisten-Feste die christlichen Colonien der Provinz Tschiang an, mordeten, plünderten und steckten Häuser in Brand. Zwanzig Christen wurden getödtet und deren Leichen in den Fluß geworfen. Die Opfer sind zum Christenthume bekehrte Chinesen.

— (Berichtigung.) In Nr. 261 soll es in dem Aufsatz: „Ueber die Form und den Text des Eibes u. s. w.“ auf der 2. Seite, 2. Spalte, 9. Zeile: „fest Erziehung“, statt: Frischfleisch, heiß u.

reform noch in dieser Session geschieht? Der Ministerpräsident erklärt, er werde die Unterbreitungen noch im Laufe dieser Session machen. (Zustimmung.) Franzl erklärt Namens seiner Principiengenossen, er werde gegen die Verwaltungsreform bis auf's Neue kämpfen. Grünwald freut sich außerordentlich, daß die Regierung endlich das Reformwerk beginne, gegen welches Tiba sich so lange sträubte. Ugrov greift auf's Festigste die Reform an. Der Ministerpräsident antwortet, daß er die Reform durchführen werde.

Fremden-Liste
vom 8. November.
Hotel Kaiserlicher Kaiser. A. Gungl, Stenerofficial, von M. Popov; K. Barab, Baumeister, J. Adler, Privatier, von Klauenburg; A. Bergmann, Combed-Platenant, von Abo; F. Wollner, L. und I. Oberlieutenant, von Wien; K. Clatten, Privatier, von Kercyhora; E. Fischer kommt Familie, von Temesvar
Hotel Habermann. Grog, Regalienpächer, von Agnetheim.

(Eingefendet.)
Dankagung. Ich lege mich veranlaßt, hiermit Herrn Popp in Heide (Holstein) meinen tiefgefühltesten Dank für die mir geleistete Hilfe auszusprechen, da ich durch dessen Heilversuchen von meinem langjährigen Magenleiden überraschend schnell befreit wurde. Auch der bei mir beifolgende Joh. Pöppinger dankt aus vollem Herzen, da er nach 14-tägigem Gebrauche der Cur vollkommen gesund wurde. Wir können allen Magenleidenden den Gebrauch dieser Heilmethode auf das Wärmste empfehlen.
Kleinwafche, Post Billaß, Kärnten, Nr. 6, den 17. Januar 1888.
Agnes Erlich, Hausbesitzerin.
Joh. Pöppinger, Arzt.
Die Güte der Unterchriften bekräftigen Fr. Rabnig, Bürgermeister. (L. S.) Fr. Schneider, Lehrer. (L. S.)
Allen Verbannten wird die heilbringende Broschüre „Magen-Darmkatarrh“ zur Durchlesung empfohlen. Dieselbe versendet franco und gratis Frhr. Popp's Verlags-Anstalt in Heide (Holstein).

Während der Kur mit Karlsbader Wasser und als Nachkur nach dem Gebrauche dieser und anderer Mineralquellen ist die Verwendung von

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reiner alkalischer SAUBERBRUNN

jetzt schon allgemein geworden. Schon Rendenius (de thermis Carlsbadensis tractatus) sagt, daß der Giesshübler Sauberbrunn zum Ruhme Karlsbads gereicht und die heilsame Wirkung desselben vermehre. (Hofrath v. Löschner's Monographie über G. P.)

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Direction: Wolf (artistische Leitung: Eugen Berger).
Heute Sonntag den 9. November, Nachmittags 3 Uhr:
Die Schule des Lebens oder: **Königsstöcher als Bettlerin.**
Von Dr. Ernst Raupach.
Abends 7 Uhr:
Boccaccio.
Operette in 3 Acten von Suppé.
Morgen Montag den 10. November:
Die Karlsjücker.
Schauspiel in 5 Acten von Heinrich Laube.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 7. November.

Ung. Goldrente 6%	102.25	Ungarische Prämien-Lose	138. —
„ „ „ 4%	99.45	„ „ „ 3%	127. —
„ „ „ 3%	99.45	„ „ „ 2%	88.75
„ „ „ 2%	99.45	„ „ „ 1%	88.75
„ „ „ 1%	99.45	„ „ „ 0.5%	107.95
„ „ „ 0.5%	99.45	„ „ „ 0.25%	137. —
„ „ „ 0.25%	99.45	„ „ „ 0.125%	980. —
„ „ „ 0.125%	99.45	„ „ „ 0.0625%	350. —
„ „ „ 0.0625%	99.45	„ „ „ 0.03125%	304.60
„ „ „ 0.03125%	99.45	„ „ „ 0.015625%	5.45
„ „ „ 0.015625%	99.45	„ „ „ 0.0078125%	9.18
„ „ „ 0.0078125%	99.45	„ „ „ 0.00390625%	56.55
„ „ „ 0.00390625%	99.45	„ „ „ 0.001953125%	115.20
„ „ „ 0.001953125%	99.45	„ „ „ 0.0009765625%	101.10
„ „ „ 0.0009765625%	99.45	„ „ „ 0.00048828125%	137
„ „ „ 0.00048828125%	99.45	„ „ „ 0.000244140625%	9. —
„ „ „ 0.000244140625%	99.45	„ „ „ 0.0001220703125%	94.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 7. November.

Ung. Goldrente	102.45	„ „ „ 4%	99.55
„ „ „ 3%	113.30	„ „ „ 2%	96.20
„ „ „ 1%	110.50	„ „ „ 0.5%	89.20
„ „ „ 0.5%	110.50	„ „ „ 0.25%	98.20
„ „ „ 0.25%	110.50	„ „ „ 0.125%	98.20
„ „ „ 0.125%	110.50	„ „ „ 0.0625%	98.20
„ „ „ 0.0625%	110.50	„ „ „ 0.03125%	98.20
„ „ „ 0.03125%	110.50	„ „ „ 0.015625%	98.20
„ „ „ 0.015625%	110.50	„ „ „ 0.0078125%	98.20
„ „ „ 0.0078125%	110.50	„ „ „ 0.00390625%	98.20
„ „ „ 0.00390625%	110.50	„ „ „ 0.001953125%	98.20
„ „ „ 0.001953125%	110.50	„ „ „ 0.0009765625%	98.20
„ „ „ 0.0009765625%	110.50	„ „ „ 0.00048828125%	98.20
„ „ „ 0.00048828125%	110.50	„ „ „ 0.000244140625%	98.20
„ „ „ 0.000244140625%	110.50	„ „ „ 0.0001220703125%	98.20
„ „ „ 0.0001220703125%	110.50	„ „ „ 0.00006103515625%	98.20
„ „ „ 0.00006103515625%	110.50	„ „ „ 0.000030517578125%	98.20
„ „ „ 0.000030517578125%	110.50	„ „ „ 0.0000152587890625%	98.20
„ „ „ 0.0000152587890625%	110.50	„ „ „ 0.00000762939453125%	98.20
„ „ „ 0.00000762939453125%	110.50	„ „ „ 0.000003814697265625%	98.20
„ „ „ 0.000003814697265625%	110.50	„ „ „ 0.0000019073486328125%	98.20
„ „ „ 0.0000019073486328125%	110.50	„ „ „ 0.00000095367431640625%	98.20
„ „ „ 0.00000095367431640625%	110.50	„ „ „ 0.000000476837158203125%	98.20
„ „ „ 0.000000476837158203125%	110.50	„ „ „ 0.0000002384185791015625%	98.20
„ „ „ 0.0000002384185791015625%	110.50	„ „ „ 0.00000011920928955078125%	98.20
„ „ „ 0.00000011920928955078125%	110.50	„ „ „ 0.000000059604644775390625%	98.20
„ „ „ 0.000000059604644775390625%	110.50	„ „ „ 0.0000000298023223876953125%	98.20
„ „ „ 0.0000000298023223876953125%	110.50	„ „ „ 0.00000001490116119384765625%	98.20
„ „ „ 0.00000001490116119384765625%	110.50	„ „ „ 0.000000007450580596923828125%	98.20
„ „ „ 0.000000007450580596923828125%	110.50	„ „ „ 0.0000000037252902984619140625%	98.20
„ „ „ 0.0000000037252902984619140625%	110.50	„ „ „ 0.00000000186264514923095703125%	98.20
„ „ „ 0.00000000186264514923095703125%	110.50	„ „ „ 0.000000000931322574615478515625%	98.20
„ „ „ 0.000000000931322574615478515625%	110.50	„ „ „ 0.0000000004656612873077392578125%	98.20
„ „ „ 0.0000000004656612873077392578125%	110.50	„ „ „ 0.00000000023283064365386962890625%	98.20
„ „ „ 0.00000000023283064365386962890625%	110.50	„ „ „ 0.000000000116415321826934814453125%	98.20
„ „ „ 0.000000000116415321826934814453125%	110.50	„ „ „ 0.0000000000582076609134674072265625%	98.20
„ „ „ 0.0000000000582076609134674072265625%	110.50	„ „ „ 0.00000000002910383045673370361328125%	98.20
„ „ „ 0.00000000002910383045673370361328125%	110.50	„ „ „ 0.000000000014551915228366851806640625%	98.20
„ „ „ 0.000000000014551915228366851806640625%	110.50	„ „ „ 0.0000000000072759576141834259033203125%	98.20
„ „ „ 0.0000000000072759576141834259033203125%	110.50	„ „ „ 0.00000000000363797880709171245166015625%	98.20
„ „ „ 0.00000000000363797880709171245166015625%	110.50	„ „ „ 0.000000000001818989403545856225780078125%	98.20
„ „ „ 0.000000000001818989403545856225780078125%	110.50	„ „ „ 0.0000000000009094947017729281128900390625%	98.20
„ „ „ 0.0000000000009094947017729281128900390625%	110.50	„ „ „ 0.00000000000045474735088646405644501953125%	98.20
„ „ „ 0.00000000000045474735088646405644501953125%	110.50	„ „ „ 0.000000000000227373675443232028222509765625%	98.20
„ „ „ 0.000000000000227373675443232028222509765625%	110.50	„ „ „ 0.00000000000011368683772161601411125488125%	98.20
„ „ „ 0.00000000000011368683772161601411125488125%	110.50	„ „ „ 0.00000000000005684341886080800705562744125%	98.20
„ „ „ 0.00000000000005684341886080800705562744125%	110.50	„ „ „ 0.000000000000028421709430404003527813720625%	98.20
„ „ „ 0.000000000000028421709430404003527813720625%	110.50	„ „ „ 0.000000000000014210854715202001763906861015625%	98.20
„ „ „ 0.000000000000014210854715202001763906861015625%	110.50	„ „ „ 0.00000	

Erklärung.

Wir erklären hiemit, daß sich die Niederlage unserer

Prof. Dr. G. Jaeger'schen

Original-Normal-Treibwäsche

für Hermannstadt und Umgebung

einzig und allein

bei der Firma

Friedrich Baumann,

grosser Ring 13.

befindet und wir mit keiner andern Firma in Hermannstadt in Geschäftsverbindung stehen.

Wilhelm Benger Söhne,

Bregenz (Vorarlberg),

von Prof. Dr. G. Jaeger alleinig concessionirte Fabrikanten.

[861] 5-6

Die Tuchfabriks-Niederlage

VON

Karl Scherer & Söhne

in Hermannstadt

empfiehlt ihr reich sortirtes Lager in- und ausländischer Wollstoffe, Peruvians, Tricots und Hammgarn für Civil- und Militär-Kleider, alle Gattungen Flanelle, Watmouls, Moltons für Damen-Winter-Kleiderstoffe, ferner wasserdichte Regenmäntel, Woll-Sommer-Bettdecken, Woll-Strickgarne und Schneider-Zugehör.

Außerdem beehren wir uns, zur Kenntniß des p. t. Publicums zu bringen, daß der renommirte Herren-Schneider Herr Emerich Noszko in unserer Tuch-Niederlage Civil-Kleider auf das Modernste und Militär-Uniformen vorschriftsmäßig und pünktlich anfertigt wird.

[681] 12-12

Im Gasthause

kleiner Ring Nr. 11

werden gute Speisen, täglich frisches Dreis-Eigen-Bier und vorzügliche Keller Weine auch im Gassenhant zu nachstehenden Preisen verabfolgt:

im Gasthause zu 40, 30 und 24 fr. per Liter
im Gassenhant zu 36, 28 " 24 " " "

Für geschlossene Gesellschaften steht ein separates Zimmer zur Verfügung.

Achtungsvoll

Josef Binder.

[955] 1-6

Ein tüchtiger Verkäufer,

der romanischen Sprache vollkommen mächtig, wird in einem Manufakturwaaren-Geschäfte aufgenommen.

[958] 1-1

Adresse: Leopold Manheim in Déva.

W. Odwarka,

Kürschner,

VI. Mariahilferstrasse Nr. 49 in Wien,

offert alle modernen

Pelzwaaren,

als: Boas, Salon- und Spitztragen, Muffen, Mützen etc., Herren- und Damen-, Stadt- und Reifelpelz, Fußsäde, Pelzmützen, Damenpelz-hüte, Pelzmützen und Pelzgarituren für Kinder zu den allerbilligsten Preisen.

Neue illustrierte Preis-Courante werden auf Verlangen versendet. [945] 2-9

Möbel-Fabrik

VON **IGNATZ KRON** in Wien,

Stadt, Lugeck Nr. 2, Regensburger Hof,

verkauft von heute ab ihre Vorräthe von solid gearbeiteten

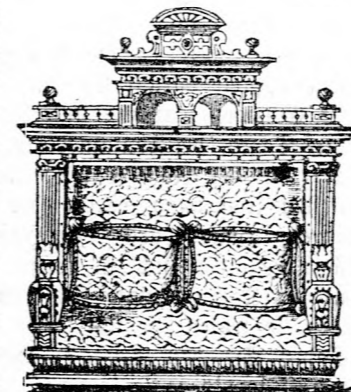
Tischler- und Tapezierer-Möbeln

um 20% billiger, als über-all unter Garantie, und zwar:

Waschkasten, ein- und zweiflüßig von . . . 9 fl. aufwärts,
Nachtstufen . . . 4 " "
Sofas- und Salontische . . . 5 " "
Speisefesseln . . . 4 " "
Divan in allen Stoffarten . . . 32 " "
Bei kompletten Ausstattungen besondere Vorzugpreise. Schlaf-zimmer 14 fl. bis 200 fl., Speisezimmer von 150 fl. bis 200 fl., 400 Salon-Garnituren von 70 fl. aufwärts.

Möbel für 600 Zimmer vorrätig.

Im dem p. t. Publicum in der Provinz die Möglichkeit zu bieten, solid und billigst gearbeitete Möbel zu erlangen, habe ich meinen Preis-Courant um noch 25 Percent herabgesetzt und sende ich den reich illustrierten Preis-Catalog auf Verlangen gratis und franco. [899] 6-26



Ein Vertreter wird gesucht.

Filip Ticho,

Bränn. Krautmarkt 21,

verleiht gegen Nachnahme nur echte

Brünner Tuchstoffe.

- Ein Rest Tuchwaare, 3-10 Meter Anzugstoff in guter Qualität . . . fl. 5.-
- Ein Rest Tuchwaare, 3-10 Meter in feinsten Qualität . . . 10.75
- Ein Rest schwarzes Tuch, 3-10 Meter auf Salon-Anzüge . . . 9.-
- Ein Rest Winterrockstoff, 2 Meter in guter Qualität . . . 5.50
- Ein Rest Winterrockstoff, 2 Meter (Loden für Jagdröcke) . . . 4.-

Damen-Artikel.

- Ein complettes schwarzes Terno- oder Hammgarnkleid, 10 Meter . . . fl. 5.50
- Ein compl. Herbst- oder Winterkleid, 10 Meter . . . fl. 3.-, 5.-, 8.-
- Ein Winter-Ümhängtuch, 10/12 groß, Dima-laba, reine Wolle . . . 4.-
- Ein Winter-Ümhängtuch, 9/11 groß . . . 2.-
- Ein Jute-Vorhang, complet, türkisches Dessin . . . 2.50
- Ein Jute-Garnitur, 2 Bett- und 1 Tischdecke . . . 3.50
- Ein Jute-Vorhang, mit Gold durchwebt, mit hochfeinen Streifen und Quasten in allen Farben . . . 4.50
- Ein Rest Manila-Laufteppich, 10-11 M. lang . . . fl. 3.40 bis 4.40
- Ein Stück Hausleinwand, 1/2 breit . . . 4.50
- Ein Stück Hausleinwand, 1/4 Ia. Qualität . . . 5.50
- Ein Stück Hamburger Stuhl-Feinwand, 1/2 breit . . . 6.50
- Ein Stück Steppante-Feinwand, 1/2 breit, vollkommener Ersatz für Reinenweben . . . 9.-
- Ein Stück Chiffon, sehr gute Qualität, a fl. 4.50, 5.50, 6.50 bis 9.-
- Ein Stück Atlasgrad auf Bettüberzüge, Ia. fl. 8.50, II. 5.50
- Ein Stück Canevas, Ia. Qualität auf Bettüberzüge . . . 6.-
- Ein Stück Leintücher ohne Naht, 1 Stück 2 Meter lang . . . 1.10
- Ein Stück Hamburger Dyford, Ia. fl. 6.50, IIa. 4.50
- Damen-Hemden aus Chiffon oder Kraft-leinwand mit Spitzen 6 Stück fl. 3.75, aus besserer Hamburger Weben mit Schweizer Stücker 6 Stück . . . 6.-
- Eine Tricot-Zaile, in allen Farben . . . 1.30

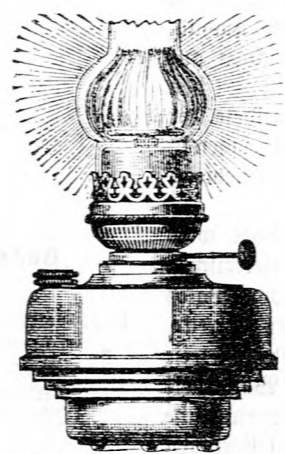
Eine Fiaker-Decke fl. 2.- bis fl. 2.50.

Muster von sämtlichen Artikeln und illustrierte Preis-courante werden gratis und franco versendet. [725] 9-12

Alten u. jungen Männern wird die preisgekürzte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig. [873] 5-7

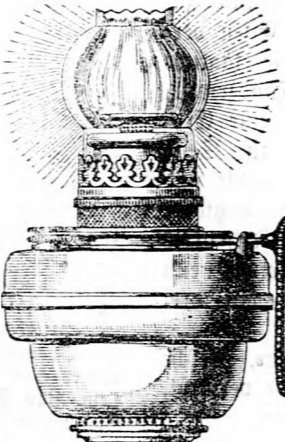


Astral-Lampen.

Einsatz mit Brenner

20" mit 58 Kerzen Lichtstärke

30" " 104 " "



Wiener Blitzlampe 30"

Einsatz mit Brenner

von unten anzündbar, regulir-bar und auslöschbar.

R. DITMAR in WIEN.

Größte Lampen-Fabrik in Europa.

Niederlage: Budapest, V., Josefsplatz, Ecke Bad- u. Palatingasse.



DITMAR-LAMPEN

4 bis 157 Kerzen Lichtstärke.

Saison 1890. **NEUHEITEN.** Saison 1890.

Säulen- und Ständerlampen mit Spitzenschirmen, Hänge- und Tischlampen mit feinst decorirten Majolikakörpern, altdeutsche Hänge-, Tisch- und Wandlampen, schwarz, mit echter Kupfergarnitur.

Als große Lichtquellen besonders empfohlen:

Sonnenbrenner 15 und 18",

Lichtstärke 27 und 42 Kerzen.

Brillant-Meteorbrenner

mit Kugelflamme.

Größe: 15", 20", 25", 30", 35", 45"

Lichtstärke: 31 50 70 87 188 157 Kerzen.

Wiener Blitzlampe 30",

Lichtstärke 105 Kerzen, von unten anzündbar, regulirbar und auslöschbar.

Astral-Lampen 20 und 30",

Lichtstärke 58 und 104 Kerzen.

Die Astral-Lampen können ihrer practischen Form wegen in die verschiedensten Lampengefälle eingesetzt werden.



Ständer-Lampe mit Spitzenschirm.

Ditmar-Lampen hält jedes renommirte Lampengeschäft auf Lager.

Vollkommen wasserhell, geruchlos, erst bei 50 Grad entzündbar.

Francos-Zustellung in das Haus.

Vorzügliches Leuchtmaterial.

R. Ditmar's Sicherheits-Petroleum

sch, einzig und allein in

R. Ditmar's Niederlage,

Budapest, Ecke Bad- und Palatingasse.

Für Gewicht und Qualität wird garantirt.

[860] 4-6

Unübertroffen in der Qualität.